

# Heimat, wie bist du so schön...!

Autor(en): **Jmesch, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1940-1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705404>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Kampf um das Bundesgesetz von den beteiligten Verbänden, aber auch von den politischen Parteien, gründlich vorbereitet wird. So sehr wir uns bemühen, die von dem Referendumskomitee vorgebrachten pädagogischen und weltanschaulichen Gründe zu verstehen, sehen wir in ihnen doch eine bedenkliche Mißachtung der durch die weltpolitischen Vorgänge für die Gegenwart und wohl auch für lange Zukunft geschaffenen Verhältnisse. Mit der schönen Phrase von der «freien Entwicklung der jungen

Persönlichkeit», die vom Referendumskomitee in den Vordergrund gestellt wird, kann in der jetzigen stahlharten Zeit unser Land nicht gerettet werden. Was aber nötig ist, das ist die Schaffung der Ueberzeugung und der Förderung des Willens, sich für sich selbst zur Wehr zu setzen und mit unerbittlicher Härte daran zu arbeiten, aus jungen Schweizern vollwertige Landesverteidiger zu schaffen, die über die körperlichen und die geistigen Fähigkeiten zum Durchhalten und zu einem möglichen Kampf auf Leben und Tod verfügen. M.



Zens.-Nr. VI H 5149

PHOTOPRESS

## Der neue Chef der Kriegstechnischen Abteilung Oberst ADOLF FURRER

Der Bundesrat hat auf dem Berufungsweg als Nachfolger des verstorbenen Obersten Fierz den bisherigen Direktor der Eidg. Waffenfabrik in Bern, Oberst *Adolf Furrer*, geb. 1873, von Bauma, gewählt. Der neue Chef der Kriegstechnischen Abteilung steht schon seit 1904 im Dienste dieses Zweiges unseres Militärdepartementes. Er hat sich zuerst als Ingenieur und technischer Adjunkt und schließlich als Direktor der Waffenfabrik größte Verdienste um die Bewaffnung unserer Armee erworben. Neben anderen wesentlichen Verbesserungen der Ausrüstung verdankt man Oberst Furrer das leichte Maschinengewehr.

## Heimat, wie bist du so schön...! Von Lt. L. JMESCH

Alarm!

Der wohlbekannte Ruf reißt die Schläfer aus den schönsten Träumen. Die Decken zurückwerfen, in die Schuhe und Röcke schlüpfen, das Lederzeug umschnallen, den vollgepackten «Aff» und das «Klöpfscheit» ergreifen und den Helm festschnallen, ist alles ein Werk weniger Augenblicke.

Ein Hasten und Tappen durch das finstere Kantonement, halbunterdrückte Fluchworte, ein Türenerreißen und Zuschlagen, dann ein paar Kommandorufe und schon stehen die Mannen in Achtungstellung vor der niedern Alphütte. Der Detachementskommandant erteilt seinen Unterführern halblaut Befehle und Instruktionen. Dann werden die langen Bretter angeschnallt und hinaus geht's ins Dunkel der Nacht...

Durch die dünne Wolkenschicht guckt ab und zu ein neugieriges Sternlein auf die lange Kolonne herunter, die sich langsam den steilen Grenzgletscher hinaufschlängelt.

Stunden dauert der Marsch. Der Tornister und die Maschinengewehrlasten werden immer «anhänglicher». Heller Schweiß läuft über die gebräunten Gesichter. Noch immer nicht am Ziel! Das dämmerige Morgenlicht täuscht die Entfernung zum Gipfel als viel kürzer vor, als sie in Wirklichkeit ist. Manch einer aus der grauen Kolonne flucht in seinen Bart hinein über die nicht endenwollende Kraxlerei, über den «Aff», der immer schwerer wird, über die Offiziere, die da wieder was «Zünftiges» ausgetüftelt haben, über die Kameraden, die noch Witze reißen mögen, über... kurz über die ganze erbärmliche Welt, ja er flucht zuletzt noch über sich selbst, daß er da noch mitmacht. Aber austreten, aufgeben, das tut er nicht! Nein, das nicht! Wenn's die andern fertigbringen, so wird er's auch können! Denen will er's noch zeigen! Und wie wenn er neue Kraft getankt hätte, marschiert er in verbissenem Trotz weiter...

Auf dem Gipfelgrat angelangt, werden den Maschinengewehren ihr Stellungsraum und ihre Feueraufgabe befohlen.

Als der erste Sonnenstrahl über die östlichen Gipfel zitterte, hatten die Mannen im harten Gipfelschnee mehrere Stellungen ausgehoben und saßen schußbereit hinter ihren Gewehren.

Nun steigt das königliche Tagesgestirn hinter den fernen Felsgräten und schneeigen Kuppen ins reine Blau hinauf. Eine Riesenvelle von Wärme und Licht flutet über das unendliche Wirrarr der Gipfel...

Die Mannen in den Schneeschützengräben vergessen einen Augenblick lang ihre todbergenden Waffen und die Härte und Unmenschlichkeit ihrer Pflicht. Ein einziges, großes Staunen steigt in ihren Seelen auf, die, wenn auch oft uneingestandene, aber immer lebendige Bewunderung und Ehrfurcht des Werkes vor seinem Schöpfer.

Kein Laut bricht die tiefe Stille.

Das uralte, täglich neue Wunder eines Sonnenaufganges hält die rauhen Soldatenherzen im Bann. Ihre Seele ist ganz erfüllt von der Großartigkeit der Natur.

Diese tiefe Bewunderung gebiert das Bekenntnis: Heimat, wie bist du schön! Und daraus erwächst die Erkenntnis, daß sie es wert ist, diese schöne Heimat, Mühen und Entbehrungen eines langen Dienstes auf sich zu nehmen, sie zu bewachen Tag und Nacht, zu beschützen vor jedem frechen Eindringling. Jener herrliche Morgen auf heimatlichem Gipfel hat das Band zur Mutter Heimat fester um uns geschlungen als hundert Feste mit langatmigen Reden es vermocht hätten.

Manches Murren und Schimpfen ist seither im Keime erstickt worden, denn wir sind uns bewußt, daß wir uns diese schöne, liebe Heimat nur erhalten können, wenn wir die Pflichten als Soldat voll und ganz und bis zur — Entlassung auf uns nehmen!